

Wissen

Der Waldmacher

Wie Wiederaufforstung in Afrika funktioniert

Von Thomas Kruchem

Sendung: Dienstag, 9. Juni 2020, 8.30 Uhr

Erst-Sendung: Dienstag, 25. September 2018, 8.30 Uhr

Redaktion: Gábor Páal

Regie: Thomas Kruchem

Produktion: SWR 2018

Tony Rinaudo hat einen Trick entdeckt, um im Sahel wieder Bäume wachsen zu lassen. So konnten Bauern die Wüste teilweise zurückdrängen - und Rinaudo bekam den „Alternativen Nobelpreis“.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo Diskussion

Sprecher:

Hurera Ibrahim, eine wohl 80-jährige Frau, ist aus dem Portal einer grau-braunen Lehmmauer getreten – einen Eimer mit Brennholz auf ihrem Kopf. Sie erzählt von einem lebenswichtigen Thema hier im Dorf Gidan Jido in der Sahelzone des westafrikanischen Niger. Die Sahelzone ist ein quer über den afrikanischen Kontinent reichender Halbwüstengürtel zwischen der Sahara und den Tropen, in dem sich die Wüste seit Jahrzehnten immer weiter nach Süden ausbreitet. Nicht so in Gidan Jido – sagt die alte Bäuerin.

O-Ton Hurera Ibrahim (Hausa)

Übersetzerin:

Sehen Sie all die Bäume hier – im Dorf und auf den Feldern? Viele sind noch jung; aber sie geben unserer Hirse schon ein wenig Schatten; und ihre Blätter düngen den Boden. Die Samen dieser Gao-Bäume kochen wir, mit Hirse vermischt, oder wir machen ein Getränk daraus, das wie Kaffee schmeckt.

Ansage:

Der Waldmacher – Wie Wiederaufforstung in Afrika funktioniert. Eine Sendung von Thomas Kruchem.

Sprecher:

Bäume liefern den Bauern der Sahelzone seit Menschengedenken Feuerholz, Blätter und Früchte als Nahrungs-, Futter- und Heilmittel. Die Blätter vieler Baumarten düngen, weil sie Stickstoff binden, die Äcker; ihre Wurzeln schützen die sandigen Böden vor Erosion. Die Bäume spenden Schatten und brechen den Wind; sie schützen die Hirse- und Sorghum-Äcker der Bauern vor Hitze und Sturm. Vor 35 Jahren allerdings waren Bäume fast verschwunden im Süden Nigers. Die Bauern hatten sie gerodet, weil man ihnen eingeredet hatte, das mache ihre Äcker fruchtbarer. 1983 aber kam ein junger Australier hierher – ein Mann, den sie heute den Waldmacher nennen. Der Australier setzte eine stille Revolution in Gang, die zur vielleicht größten positiven Umweltveränderung in Afrika während der letzten hundert Jahre führte.

Atmo Dorf

Sprecher:

Gidan Jido ist ein Dorf von Bauern und Viehzüchtern der Hausa. Eine Herde schwarz-brauner Langhornrinder wirbelt Staub auf zwischen den mannshohen, langen Lehmmauern, hinter denen versteckt Wohnhütten stehen – und halbkugelförmige Vorratsspeicher, die an Bienenkörbe erinnern. Auf dem Dorfplatz haben sich an die hundert Menschen versammelt – Männer in Bubus, wallenden weißen Umhängen; und – strikt getrennt von ihnen – Frauen im Hijab. Brennholzstapel stehen zum Verkauf; Bäume mit weit ausladenden Kronen beschatten den Dorfplatz und angrenzende Felder. Ibrahim Yahaya, Mitarbeiter der Hilfsorganisation Serving in Mission, kurz SIM, sagt:

O-Ton Ibrahim Yahaya (Hausa)

Übersetzer:

Vor hundert Jahren standen auf den Feldern hier noch viel mehr Bäume als heute – Arten wie Kalgo, Sabara oder Gao. Es gab Bau- und Brennholz im Überfluss, nährstoffreiche Blätter und Früchte. Irgendwann aber sagten die französischen Kolonialherren den Bauern: „Rodet die Bäume; baut stattdessen Ölpalmen an und Erdnüsse für den Export.“ Später dann meinten Nigers Regierung und viele Hilfsorganisationen: „Ihr braucht keine Bäume; ihr braucht Hirse und Sorghum.“

Sprecher:

Die alte Hurera Ibrahim hat ihren Eimer mit Brennholz abgestellt und nickt heftig.

O-Ton Hurera Ibrahim (Hausa)

Übersetzerin:

Wir Frauen mussten immer weiter laufen, um Brennholz zu finden. Jahrzehntlang haben wir mit Hacken Baumstümpfe und Wurzeln ausgegraben – steinhartes Holz. Morgens um acht gingen wir los und kamen erst mittags um eins zurück, völlig erschöpft natürlich. Zum Glück müssen wir uns heute nicht mehr so abplagen.

Atmo traditionelle Hausa-Musik

Sprecher:

Das Sahelland Niger ist fast viermal so groß wie Deutschland und besteht zu zwei Dritteln aus Wüste. Mehr als 20 Millionen Menschen leben hier; seit 1974 hat sich die Bevölkerung vervierfacht. Hier, in einem der heißesten und ärmsten Länder der Welt, gebärt jede Frau im Schnitt sechs Kinder. Alles verfügbare Ackerland ist längst gerodet und mit Hirse oder Sorghum bebaut. Doch die Ernten auf den sandigen, nährstoffarmen Böden sind karg – bei gerade mal 500 Millimetern Regen im Jahr und acht Monaten Trockenzeit. Der Klimawandel, der der Sahelzone noch höhere Temperaturen und schwankende Regenmengen bringt, verschärft die Situation weiter. Trotzdem wird Niger seine Ernteerträge bis 2050 verdoppeln müssen, um die dann 45 Millionen Menschen zu ernähren. Das sei durchaus möglich, sagt Tony Rinaudo, den viele in Niger nur den Waldmacher nennen. Der australische Agrarexperte kam Anfang der 80er-Jahre als Entwicklungshelfer der Organisation SIM in den Süden Nigers. Heute arbeitet er für das Hilfswerk World Vision. Nahrungsmittelproduktion in der Sahelzone funktioniert nur mithilfe von Bäumen, sagt Rinaudo. Als er in Nigers Südprovinz Maradi ankam, habe er die Bäume auf jedem Hektar Ackerland hier jedoch an einer Hand abzählen können. Einkommen und Ernährung der Bauern hingen damals von einer einzigen Ernte ab.

O-Ton Anthony Rinaudo (Englisch)

Übersetzer:

Und wie es eben so ist in dieser Gegend Afrikas, haben wir häufig Dürren, Heuschreckenplagen oder Sandstürme, die Nahrungspflanzen schädigen. Wenn die Bauern keinen Plan B haben, kommt es zu Hungersnöten. Und die waren in den letzten Jahrzehnten auch deshalb besonders schlimm, weil das gerodete Ackerland,

ohne den traditionellen Baumbestand, schutzlos den extrem hohen Temperaturen und starken Winden ausgesetzt war. Früher hatten Bäume solche Wetterlagen gemildert. Dann aber schuf der Mensch sich selbst eine feindliche Umgebung für den Anbau seiner Nahrungsmittel und das Gedeihen seiner Nutztiere.

Atmo Wind

Sprecher:

Im Gidan Jido kommt, am frühen Nachmittag, heftiger Wind auf – der Harmattan, ein aus Nordwesten wehender Wüstenwind. Frauen, die Wasser ins Dorf tragen, sind in Schleiern aufgewirbelten Staubes nur schemenhaft zu erkennen. Der Bauer Yacouba Ali hat auf seinen Wangen Stammeszeichen eingraviert. Er schüttelt sich den Sand und Staub aus dem Bubu. Vor 30 Jahren, sagt er, habe er den Harmattan ganz anders erlebt als heute.

O-Ton Yacouba Ali (Hausa)

Übersetzer:

Als ich jung war, verzweifelten wir immer, wenn wieder mal ein Sandsturm oder ein Gewitter drohte. Sturm und Regen wuschen die ungeschützten Ackerböden meines Vaters weg; und sein Feld bestand danach nur noch aus meterhohen Dünen und nacktem Fels. Ich hatte damals, ehrlich gesagt, keine Lust mehr auf Landwirtschaft und ging nach Nigeria – um Gold zu schürfen. Obwohl ich einiges Gold fand, bin ich schließlich zurückgekehrt zu meiner Frau. Und dann bin ich doch Bauer geworden.

Sprecher:

Bis in die 30er-Jahre gab es in der Provinz Maradi noch Dutzende Bäume pro Hektar Land; Leoparden und Affen lebten hier, Antilopen und Elefanten. Dann aber rodeten die Bauern ihre Bäume. Weite Regionen Süd-Nigers degenerierten zu wüstenähnlichen Flächen. Und irgendwann mussten viele Bauernfamilien ihre Kochfeuer, mangels Brennholz, mit Dung und Ernteresten speisen, anstatt die zu kompostieren. Das verstärkte die rasante Abwärtsspirale von Bodenqualität und Ernteerträgen; immer häufiger kam es zu Hungersnöten. Nigers Regierung reagierte, indem sie, vor knapp einem halben Jahrhundert, sämtliche Bäume des Landes zu Staatseigentum erklärte. So aber erstickte sie jedes noch vorhandene Interesse der Bauern am Pflanzen und Pflegen des Baumbestandes. Zugleich habe eine fast ausschließlich vom Staat getragene Strategie der Wiederaufforstung begonnen, erklärt Vincent Bado, Experte für Agroforstwirtschaft des internationalen Forschungsinstituts ICRISAT in Nigers Hauptstadt Niamey.

O-Ton Vincent Bado (Englisch)

Übersetzer:

In Niger und anderen Sahel-Ländern wie Senegal, Burkina Faso und Mali fördern die Regierungen seit Jahrzehnten das Anpflanzen von Bäumen. Die Regierung Nigers, zum Beispiel, stellt jedes Jahr Anfang August Millionen Setzlinge bereit, die die Bürger des Landes pflanzen sollen – dies allerdings zwei bis drei Wochen vor der langen Trockenzeit. Wer zu dieser Zeit hundert Bäume pflanzt, braucht dann schon viel Glück, wenn auch nur zehn seiner Bäume die Trockenzeit überstehen.

Sprecher:

Hunderte Millionen Bäume hätten Nigers Regierung und zahlreiche Hilfsorganisationen im Laufe der Jahrzehnte gepflanzt, berichtet Vincent Bado, darunter hochwertige Orangen- und Mangobäume. Baumschulen machten bis heute Bombengeschäfte; aber kaum jemand bewässere die Setzlinge und jungen Bäume, kaum jemand pflege sie. Fast alle fielen Sandstürmen und der Trockenheit zum Opfer – den Termiten, den Ziegen und Feuerholz suchenden Menschen. Regierung und Entwicklungshilfe hätten so Milliarden Euro in den Wüstensand gesetzt. – Als Tony Rinaudo Anfang der 80er-Jahre erstmals in den Süden Nigers kam, entdeckte er, dass von Bäumen entblößte Ackerflächen dort biologisch keineswegs tot waren. Nein, im Untergrund hatten zahllose Baumwurzeln, Stümpfe und Samen überlebt – Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte alte Waldreste sozusagen, die regelmäßig zur Regenzeit neue Triebe entwickeln. Diese Triebe wurden bis dahin allerdings genauso regelmäßig von Ziegen abgefressen oder beim Abbrennen der Felder vernichtet. Die Gegenmaßnahme habe für Rinaudo auf der Hand gelegen, erklärt ICRISAT-Experte Bado.

O-Ton Vincent Bado (Englisch)

Übersetzer:

Der Bauer muss, um sein Land wieder zu begrünen, keine neuen Bäume pflanzen. Er muss lediglich einige Baumtriebe erhalten. Er muss diese Triebe vor Ziegen und Feuer schützen und sie regelmäßig beschneiden – was er nebenbei tun kann während der Feldarbeit. Dann hat der Bauer nach drei, vier Jahren neue Bäume, die bestens an das lokale Klima und die lokalen Böden angepasst sind. Diese Technik, im Untergrund bereits vorhandene Bäume zu regenerieren, ist auch viel kostengünstiger als neue Setzlinge zu pflanzen.

Sprecher:

Von Bauern betriebene natürliche Regeneration von Bäumen, kurz FMNR, nannte Rinaudo sein Konzept. Die Technik als solche war nicht neu. Sie wird seit Jahrhunderten weltweit eingesetzt, um abgeholzte Flächen wieder aufzuforsten. Neu war die beispiellose Dynamik, die Tony Rinaudo in Gang setzte. Er packte die Bauern bei ihrem Eigeninteresse; ihrem Wunsch, die Erträge ihrer Felder zu erhöhen, und motivierte sie so, Bäume und Wälder zu regenerieren. Wiederaufforstung, die die Bauern praktisch kein Geld kostete, sondern nur relativ wenig leicht zu erlernende Arbeit. Mit seiner Idee stieß der Australier zunächst allerdings auf wenig Gegenliebe bei den selbstbewussten Hausa-Bauern. Fast alle glaubten, dass Bäume ihre Böden unfruchtbar machten; dass sie Schlangen und Vögel, die die Saaten fressen, anlockten.

O-Ton Anthony Rinaudo (Englisch)

Übersetzer:

Wer war ich schon – dieser junge weiße Australier, der ihnen, die seit Generationen Landwirtschaft betrieben, etwas erzählen wollte? – Wir mussten also zunächst Vertrauen aufbauen bei den Bauern und ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Bäume sehr wichtig sind für die Landschaft, in der und von der sie leben. Und wir mussten den Bauern helfen, Mythen zu überwinden – den Mythos zum Beispiel, dass Bäume zu langsam wachsen, um ihnen Nutzen zu bringen. Bitterarme Bauern wollen

ja ihre Produkte möglichst schnell nutzen, um Grundbedürfnisse zu erfüllen. Wir mussten die Bauern auch davon überzeugen, dass die meisten Bäume Feldfrüchten keine Bodennährstoffe wegnehmen.

Sprecher:

Rinaudo nutzte eine große Hungersnot 1984, um skeptische Bauern zu überzeugen: Im Rahmen eines Nahrung-für-Arbeit-Programms mussten die Bauern auf jedem Hektar ihres Ackerlands 40 Bäume heranziehen. Und tatsächlich wuchsen im Laufe der nächsten sieben, acht Jahre ihre Ernteerträge; und die Bauern hatten bald Nebeneinkünfte aus dem Verkauf von Früchten, Bau- und Brennholz. Doch es gab weitere Herausforderungen:

O-Ton Anthony Rinaudo (Englisch)

Übersetzer:

Ein sehr, sehr großes Problem war, dass sämtliche Bäume, auch die auf privatem Land, laut Gesetz dem Staat gehörten. Warum also sollte ein Bauer Zeit aufwenden, Bäume heranzuziehen, die er anschließend nicht nutzen durfte? Darüber diskutierten wir mit der Forstverwaltung; und mit zähem Verhandeln erreichten wir, dass heute jeder Bauer, der einen Baum heranzieht, über dessen Holz frei verfügen kann.

Sprecher:

... was allerdings ein anderes, damit zusammenhängendes Problem verschärfte, das in der Kultur der Haussa begründet liegt: Ackerland gehört danach zwar jedem Bauern persönlich. Aber, erzählt Tony Rinaudo:

O-Ton Anthony Rinaudo (Englisch)

Übersetzer:

Die Ahnen der Haussa-Bauern kamen als Pioniere in die Region um Maradi und fanden dort viele Bäume vor. Und wohl deshalb entstand eine Kultur des freien Zugangs zu Holz: Jeder durfte das Land seines Nachbarn betreten und sich an dessen Bäumen bedienen. Und es war ein Tabu, jemanden deshalb anzuzeigen. Dieses Tabu mussten wir brechen – sehr vorsichtig und sensibel natürlich. Und ich erinnere mich, dass ich Bauern fragte: „Würdest du tolerieren, dass jemand in deine Hütte kommt und dein Radio klaut? Die Antwort war natürlich: Nein.“ Dann fragte ich: „Was ist eigentlich der Unterschied zwischen deinem Radio und deinen Bäumen? In diese wenigen Bäume auf deinem Feld hast du viel Arbeit investiert, damit sie wachsen. Wenn dir jetzt jemand einen dieser Bäume wegnimmt, ist das dann kein Diebstahl?“ Einige Bauern wehrten sich gegen diese Logik eine Weile. Aber schließlich trieb sie auch bei ihnen Wurzeln.

Sprecher:

Nach den zähen Anfängen in Maradi verbreitete sich die neue Methode der Wiederaufforstung immer schneller in Niger. Inzwischen haben Bauern in Niger fast 300 Millionen Bäume aufgezogen; auf mehr als der Hälfte des Ackerlandes wird die neue Methode angewandt. Satellitenaufnahmen legen ein beredtes Zeugnis davon ab. Vielerorts hat sich die Baumdichte mehr als verzwanzigfacht – mit erheblichen Auswirkungen auf das Mikroklima und damit die Lebensqualität der Bauern und ihrer Familien.

Atmo Dorf

Sprecher:

Ibrahim Hassan, ein junger, hellwach wirkender Bauer, ist Chief, Häuptling, im Dorf Gidan Jido – ein Amt, das er von seinem Vater geerbt hat. Ibrahim Hassan schwärmt von den Tausenden Bäumen, die die Bauern seines Dorfs mittlerweile auf ihrem vor 20 Jahren noch kahlen Land herangezogen haben: Der Kalgo, botanisch *Philostigma reticulata*, liefere nicht nur Bau- und Brennholz; seine Früchte seien ein exzellentes Viehfutter, das auch der Mensch zu Notzeiten essen könne. Aus dem Holz von Sabara, botanisch *Guiera senegalensis*, ließen sich exzellente Zaunpfosten herstellen; die Blätter seien ein traditionelles Heilmittel. Der Star unter den Bäumen sei allerdings Gao, botanisch *Faidherbia* oder *Acacia albida* – eine bis zu 20 Meter hohe Akazie, deren Krone einen Durchmesser von zehn Metern erreiche. *Acacia albida*, sagt Agrarberater Ibrahim Yahaya, sei aus guten Gründen bei Bauern überall in der Sahelzone beliebt.

O-Ton Ibrahim Hassan (Hausa)

Übersetzer:

Acacia albida wirft ihre Blätter während der Regenzeit ab und behält die Blätter während der Trockenzeit. So beschattet sie Hirsefelder und reduziert die Verdunstung im Boden. Die Blätter dieser Akazie liefern zudem ein hervorragendes Viehfutter. Und jeder Baum bindet Stickstoff aus der Luft, der der Düngewirkung von einer Tonne Mist entspricht. Felder, die mit 50 dieser Akazien pro Hektar besetzt sind, produzieren in der Regel doppelt so viel Hirse wie Felder ohne Bäume. Berücksichtigt man auch den Wert des Holzes, erzielen mit *Acacia albida* besetzte Felder sogar einen dreimal so hohen wirtschaftlichen Nutzen wie baumlose Felder.

Sprecher:

Der wirtschaftliche und soziale Nutzen der Wiederaufforstung sei gewaltig, resümiert Agrarexperte Sadou Soumana, der wie Tony Rinaudo für World Vision arbeitet:

O-Ton Sadou Soumana (Englisch)

Übersetzer:

Die Universität von Maradi hat Geografie-Studenten ihre Abschlussarbeit darüber schreiben lassen, wie sich die von Bauern betriebene Wiederaufforstung auf das lokale Mikroklima auswirkt, auf Bodenfruchtbarkeit und Ernteerträge. Die Arbeiten liefern wissenschaftliche Belege dafür, dass die Wiederaufforstung vielerorts zu mehr Regen und weniger Verdunstung führt. Außerdem hat sich die wirtschaftliche und soziale Lage der Bauern verbessert, die die Technik intensiv anwenden. Mehr als die Hälfte dieser Bauern berichten, dass ihre Ernteerträge in den vergangenen fünf Jahren zugenommen haben; und das Einkommen der Bauern ist um durchschnittlich 110 US-Dollar im Jahr gestiegen – durch den Verkauf vor allem von Holz und Nahrungsmitteln.

Sprecher:

Experten vermuten, dass allein die von Bauern betriebene Regeneration von Bäumen Nigers Nahrungsmittelproduktion um mindestens eine halbe Million Tonnen

pro Jahr erhöht hat. Das entspricht dem Bedarf von zweieinhalb Millionen Menschen. Die Wiederaufforstung hat maßgeblich dazu beigetragen, dass Niger seine Pro-Kopf-Produktion von Hirse und Sorghum, die 90 Prozent des Nahrungsmittelverbrauchs im Lande decken, seit 1980 stabil halten konnte – trotz des hohen Bevölkerungswachstums.

Atmo Dorf

Sprecher:

Kein Bauer im Dorf Gidan Jido brenne heute noch seine Felder ab, erzählt Chief Ibrahim Hassan. Damit würde er ja wichtige Bodennährstoffe zerstören und seinen Bäumen schaden. Fast jeder, der einmal angefangen habe, Bäume in seine Landwirtschaft zu integrieren, bleibe dabei, sagt der Chief stolz und führt den Besucher zum Tiefbrunnen des Dorfes, wo Frauen mit Eimern an langen Seilen Wasser schöpfen.

Atmo Frauen am Brunnen

Sprecher:

Der Wasserspiegel des Brunnens, der derzeit 25 Meter tief liege, sei in den letzten Jahren um mehrere Meter gestiegen, berichtet Ibrahim Hassan. Saadia Issaka, eine fröhliche junge Frau im dunkelblauen Hijab, stellt ihren Eimer auf einen Mauervorsprung und erzählt. Sie habe fünf Kinder, die ihr viel Arbeit machten. Immerhin aber müsse sie Brennholz nicht mehr kilometerweit heranschleppen.

O-Ton Saadia Issaka (Hausa)

Übersetzerin:

Jeden Morgen um acht gehe ich aufs Feld und arbeite dort bis mittags um zwölf. Die Arbeit ist schwer; aber ich muss nicht mehr so weit laufen für Brennholz wie meine Mutter. Die war jeden Tag drei Stunden unterwegs. Ich finde auf unserem Ackerland genug Holz.

Sprecher:

Tony Rinaudo sei von vornherein klar gewesen, sagt er, dass neue Bäume auf den Feldern auch die gewaltige Arbeitslast der Hausa-Frauen reduzieren würden.

O-Ton Anthony Rinaudo (Englisch)

Übersetzer:

In gewisser Hinsicht sind Frauen tatsächlich die größten Nutznießer. In Niger ist Brennholz vielerorts so knapp, dass Frauen jeden zweiten Tag bis zu vier Stunden gehen müssen, um ein Bündel Brennholz zu sammeln; und manche dieser Frauen tragen dann so gewaltige Lasten auf dem Kopf, dass sie ihre Gesundheit ruinieren. Außerdem hält die Holzschlepperei Frauen davon ab, andere produktive Dinge zu tun – Gemüse auf dem Markt zu verkaufen etwa, den Garten in Schuss zu halten oder sich um die Kinder zu kümmern. Das Leben solcher Frauen besteht oft nur aus mühsamer Schufferei. Frauen, auf deren Feldern jetzt Bäume wachsen, haben ein deutlich höheres Einkommen als andere. Und sie sind auch weniger den Gefahren

auf der Straße ausgesetzt – sei es durch Tiere oder leider auch von Menschen verursachten Gefahren.

Sprecher:

Damit nicht genug: Zwei Freundinnen von Saadia Issaka halten Bienen, die sich von Akazienblüten ernähren. In Maradis Nachbarprovinz Tinder haben Bauern Tausende Baobab-Bäume regeneriert; und die essbaren Blätter der dickbäuchigen Bäume verkaufen die Frauen der Bauern – was ihnen jährlich rund 20 US-Dollar pro Baum einbringt. Geld für ein wenig Gemüse und Fleisch auf dem Speisezettel, für Kleider und Schulgebühren. Das stärkt die Frauen in den Familien und in den Dörfern.

Atmo Dorf

Sprecher:

Die selbst herangezogenen Bäume helfen Bauern, ihr karges Leben zu verbessern – im Dorf Gidan Jido ebenso wie in anderen Regionen Nigers und der ganzen Sahelzone. Bäume seien aber kein Allheilmittel, sagt Tony Rinaudo. Und auch eine noch so sorgsam betriebene Landwirtschaft garantiere nicht das Überleben in der oft sehr lebensfeindlichen Sahel-Region. Im Norden Maradis, zum Beispiel, wo die Böden besonders sandig sind, sieht der Besucher fast nur sehr junge Bäume. Die etwas älteren haben die Bauern bereits abgeholzt – aus purer Not.

O-Ton Anthony Rinaudo (Englisch)

Übersetzer:

Dass viele Bauern ihre Bäume viel zu früh fällen, ist definitiv ein Problem. Die Menschen hier leben nach wie vor ständig am Rande des Hungers. Erlebt ein Bauer eine Missernte; muss er auf seine Bäume zurückgreifen. Dabei wäre es viel vernünftiger, fünf oder auch 15 Jahre zu warten. Dann wäre der Wert der Bäume viel höher und auch der Nutzen für Klima und Umwelt größer. Andererseits: Sobald es den Leuten besser geht, lassen sie ihre Bäume wieder wachsen und ziehen weitere heran. Das ist eine völlig andere Situation als früher, als das Land einfach ungeschützt da lag.

Sprecher:

In Gidan Jido versucht Ibrahim Hassan, wie viele Dorfoberhäupter der Region, alles, um seine Bauern bei der Stange zu halten – trotz der oft widrigen Umstände.

O-Ton Ibrahim Hassan (Hausa)

Übersetzer:

Wir haben hier eine Schule für 350 Kinder, aber nur fünf Lehrer. Und viele Kinder sitzen während des Unterrichts auf dem Boden. Immer mehr Eltern schicken deshalb ihre Söhne und Töchter in die Stadt – zu Verwandten. Und viele junge Leute suchen später im Ausland ein besseres Leben. Sie gehen nach Ghana, Nigeria oder Libyen – weil ihnen ihre Eltern zu wenig Land vererben und weil sie sich nicht kaputt arbeiten wollen – wie wir. Ich zum Beispiel habe neun Kinder, die sich irgendwann meine sechs Hektar Land teilen müssen. Von einem halben Hektar Land jedoch kann hier niemand leben – auch nicht, wenn darauf viele Bäume stehen.

Sprecher:

Probleme, auf die auch Tony Rinaudo keine rechte Antwort weiß. Die wohlfeile Empfehlung, Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft zu schaffen, ist in den bitterarmen Dörfern Nigers nur schwer zu realisieren. Dessen ungeachtet ist der Waldmacher stolz auf die Bauern der Provinz Maradi. Sie haben bewiesen, dass seine Ideen, richtig umgesetzt, funktionieren; und diese Ideen verbreiten sich zusehends – in Afrika und darüber hinaus. Die Regierung Nigers pflanzt inzwischen nicht mehr nur neue Bäume, sondern fördert zunehmend auch die Regeneration bereits vorhandener; in Mali, Senegal, Mauretanien oder Ghana verbreitet sich Rinaudos Wiederaufforstungsmethode per Mundpropaganda, vielerorts ohne Zutun von Regierungen und Hilfsorganisationen. World Vision fördert die Technik in 24 Ländern weltweit – vor allem auch in Äthiopien, das zuletzt auf nur noch vier Prozent seiner Fläche mit Bäumen bestanden war. Inzwischen betreiben ganze Kommunen in Äthiopien, straff organisiert, Wiederaufforstung. Und einige dieser Kommunen verdienen mittlerweile bares Geld mit international gehandelten Zertifikaten für eingesparte Kohlendioxid-Emissionen.

O-Ton Anthony Rinaudo (Englisch)

Übersetzer:

Immer mehr Regierungen, Hilfsorganisationen, Geldgeber und Dorfgemeinschaften engagieren sich heute für die von Bauern betriebene Wiederaufforstung. Wir sehen da ein quasi exponentielles Wachstum. In Afrika, zum Beispiel, gibt es seit kurzem die sogenannte AFR100-Initiative, die bis 2030 hundert Millionen Hektar degradierten Landes regenerieren will. Mehr als 20 afrikanische Länder haben sich schon verpflichtet, insgesamt 80 Millionen Hektar zu regenerieren. Und diese Länder werden von Fachleuten unterstützt: von uns, vom renommierten World Agroforestry Center, vom World Resources Institute. Da sehe ich Anzeichen für eine wunderbare Zukunft und ein großes Potenzial, die Entwaldung Afrikas umzukehren und große Teile des Kontinents wieder zu begrünen.

Sprecher:

35 Jahre nach seiner Ankunft im Süden Nigers sieht der stets bescheiden auftretende Waldmacher gute Chancen, dass seine Vision Wirklichkeit werden könnte: Die geniale Verbindung einer verblüffend einfachen Technik der Wiederaufforstung mit bäuerlichem Eigeninteresse könnte zu einer gewaltigen Triebkraft avancieren – im Kampf gegen Hunger, Umweltzerstörung und Klimawandel weltweit.
